



**urlaub
in neustift**
OB DER DONAU

Sagensammlung

Tourismusverband Neustift i.M.

Passauer Str. 14, A-4143 Neustift

Tel: +43(0)7284 8155

info@urlaub-neustift.at

www.urlaub-neustift.at



DONAU
NEUSTIFT o.d. Donau
bewegt. berührt.

Schwärzerfelsen und Teufelskirche

Zu Riedl im Bayernland hausten einst drei bärenstarke, verwegene Schwärzer. Nacht für Nacht schlichen sie mit prallvollen Tabak,- oder Mehlsäcken durch die felsige Rannaschlucht nach Österreich. Auf dem Wilderersteig tappten sie die Leiten hinan bis zum Schwärzerfelsen. In seiner Höhle verbargen sie das Schmugglergut. Hier holten Kaufleute und andere Abnehmer die billigen bayrischen Waren.

Weil die drei Schwärzer Nacht für Nacht unterwegs waren, schliefen sie immer bei Tag. So hielten sie es auch an Sonntagen. Jahrelang kamen sie darum nicht mehr zum Sonntagsgottesdienst. Wohl standen sie manchmal oben auf der Höhe des Penzensteins, wenn unten in Engelhartzell das schwere Glockengeläute eine weihevollere Stimmung ins Donautal hinaustrug. Da wurde ihnen schon ein bisschen weh ums Herz. Dachten sie aber an die weiten Kirchwege, verging ihnen alle Lust am Gottesdienstbesuch.

An einem glockenklaren Sonntagmorgen trotteten die drei wieder heim zu nach Riedl. Ihr Weg führte sie westlich vom Rannriedler Galgen an einem Felsgetümm vorüber. Als sie nichtsahnend vorbei gingen, tönte Orgelmusik daraus hervor. Neugierig blieben sie stehen, traten näher und gewahrten im Felsgeklüft den Bösen. Freundlich schritt er auf sie zu und lud sie zu seiner Messe ein. Die Bärenstarken bekamen es aber plötzlich mit der Angst zu tun, schlugen ein Kreuz und hetzten keuchend nach Hause.

Die drei verwegenen Brüder gingen in sich, nahmen an jedem Sonntag am Gottesdienst teil und ließen das Schwärzen, sein. Der Felsen in der Nähe des Galgens von Rannriedl heißt seit ihrem schrecklichen Erlebnis Teufelskirche.

Pfui, Teufel!

Vor Zeiten saß der Teufel mürrisch am Ufer der Donau. Er beobachtete, wie die Mönche von Passau zu den Siedlungen zogen, um ihren Glauben zu verkünden.

Nächtelang grübelte er am Penzstein vor sich hin. Eines Nachts hatte er einen wahrlich teuflischen Einfall: Er könnte einen Wall aus Steinen quer durch die Donau bauen. Dann würde ganz Passau in den Fluten versinken. Und die Mönchen dazu!

Der Teufel wusste, dass er nur in der Nacht dieses Werk vollbringen konnte. Kaum war es dunkel geworden, trieb er seine Gesellen ordentlich an. Sie brachen große Steinblöcke aus dem naheliegenden Pfeifenstein heraus und schleppten sie stromaufwärts. Stein um Stein türmte der Teufel übereinander und bald erhob sich eine gewaltige Mauer.

Der Teufel trieb seine Gehilfen zur Eile an. Denn immer noch immer klaffte ein großes Loch in dem gewaltigen Stauwerk. Doch die Morgendämmerung brach langsam herein. Da krächte plötzlich ein Hahn und vor lauter Schreck ließen die Höllensöhne einen riesigen Felsbrocken fallen. Verärgert, dass sein Plan nicht aufgegangen war, stürzte sich der Teufel mit einem Wutschrei in die Donau hinab.

Die Fluten des Stromes rissen mit der Zeit die Mauer nieder. Der große Felsklotz in der Mitte der Donau aber ragt noch heute aus dem Wasser – das ist der Jochenstein.

Der verborgene Schatz

Oberhalb der Burg Rannriedl stand einst ein mächtiges Schloss. Weitem erzählte man vom dem großen Schatz, der dort gehütet wurde. Eines Tages jedoch drangen Feinde ins Land. Bald schon standen sie vor der Burg und zwangen den Ritter zur Übergabe. Doch der dachte gar nicht daran, seine Schätze der wilden Horde zu überlassen. Und erst recht nicht seinen Sohn! Da kam ihm eine treue Magd zur Hilfe. Sie wollte mit dem Buben fliehen und mit der Zille über die Donau entkommen. Und so geschah es auch. Sie wurde samt dem Kleinen abgeseilt, lief zum Ufer und verbarg den Buben im Boot. „Drei Dinge verspreche ich dir“, flüsterte sie ihm zu, „du wirst ein sicheres Zuhause finden, eines Tages heimkehren und immer gut beschützt sein.“ Kaum hatte sie ausgesprochen, brach sie zusammen. Ein Pfeil hatte sie getroffen. Das Boot jedoch trieb durch die Nacht die Donau hinab. Die Zille strandete in der Nähe des Kerschbaumer Schlössels. Dort wurde der Bub in Sicherheit gebracht.

Das Schloss war bis auf die Grundmauern niedergebrannt worden. Den Schatz aber hatten die Raubritter nie gefunden. Und auch danach blieb er gut behütet. Ein Geist bewachte ihn und vertrieb jeden, der in die Nähe kam.

Jahre später war aus dem Kleinen ein ansehlicher Ritter geworden. Eines Tages machte auch er sich auf, den Schatz zu finden. Als er vor den niedergebrannten Mauern stand, erschien ihm ein Geist. „Ich habe gehalten, was ich dir versprochen habe. Du hast ein sicheres Zuhause gefunden, du bist heimgekehrt und du bist für immer gut beschützt.“ Dann nahm der Geist den jungen Mann an der Hand und führte ihn zum Schatz, zu seinem Schatz. Nun wusste der junge Mann, wer er war und wo er hingehörte. Mit dem Schatz baute er das Schloss von Neuem auf.

Wo die Nixe verführt

Halt! Still! Wer hört etwas? Nichts? Dann könnt ihr von Glück reden. Denn genau hier im Jochenstein hat die Nixe Isa ihr Reich.

Rund um den steil aufragenden Felsblock scheint das Wasser mehr zu sprudeln und heller zu leuchten als anderswo. Manchmal hört man auch eine Melodie, die aus der Tiefe der Fluten kommt.

Oft passierte es, dass sich der Nebel über der Donau ausbreitete und den Seefahrern die Sicht nahm. Für sie war es unmöglich, die eigene Hand vor den Augen zu sehen, geschweige denn das andere Ufer der Donau. Den Jochenstein zu umschiffen schien besonders gefährlich.

Eines Nachts war es wieder soweit. Drei Fischer fuhren mit reicher Beute stromabwärts. Plötzlich fiel der Nebel über sie herein. In diesem Moment erschien die Nixe Isa. Sie tauchte als schillernde Gestalt aus den Tiefen ihres Felsenschlosses auf, schwamm durch die Fluten, leuchtete und strahlte. Die Fischer folgten ihrem hellen Schein. So brachten sie ihr Boot sicher durch die finstere Nacht.

Für diesmal waren sie gerettet. Der Jüngste von ihnen aber war verloren. Die Schönheit der Nixe hatte ihm den Kopf verdreht. Ihr lieblicher Gesang tat den Rest. Er konnte nur noch an sie denken. Keiner der Fischer dachte daran, ihn zu warnen.

Schon in der nächsten Nacht war der Junge wieder mit dem Fischerboot unterwegs. Er musste die Nixe wiedersehen. Da hörte er ihren lieblichen Gesang. Schnell folgte er der Melodie, sah ihre wunderschöne Gestalt. Er vergaß alles um sich herum, sprang in die Fluten und begleitete sie in ihr Reich. Zurück kam er – wie so viele vor ihm – nicht mehr.

Zum Teufel mit dem Stein

Hoch über der Donau ragt der Penzenstein hervor. Ein Monument aus Granit, ein wuchtiger Felsen, ein Wahrzeichen des oberen Donautals. Und vor allem: ein Platz, wo der Teufel arg wütete.

Vom Penzenstein aus konnte man den ganzen Sauwald bis hinunter zur Donau überblicken. Früher sah man da Völker und Kriegsscharen entlang der Nibelungenstraße stromauf- und stromabwärts ziehen. Unter ihnen waren auch viele Mönche. Das missfiel dem Teufel sehr. Er saß am Penzenstein und grübelte, wie er sie mit einem Schlag loswerden konnte.

Da hatte er einen teuflischen Plan: Er wollte eine mächtige Mauer durch die Donau errichten. Das aufgestaute Wasser sollte ganz Passau überfluten und die Bischöfe ertränken. Nach stundenlanger Arbeit, die Mauer war fast fertig, läutete die geweihte Glocke in Engelszell zum Gebet. Die Mauer brach beim letzten Schlag der Glocke zusammen.

Der Teufel war in Rage. Sein Zorn kannte keine Grenzen. Da nahm er einen Felsblock und schleuderte ihn mit Wucht in die Donau. Heute noch ragt er zwölf Meter in die Höhe.

Nachdem am Penzenstein ein Kreuz und eine Kapelle errichtet wurden, sprang der Teufel in die Donau - seither ist der Spuk vorbei. Die Fußabdrücke des Teufels sind aber noch deutlich am Felsen neben dem Kreuz zu sehen.

Jesus, Petrus und ein Krapfen

Vor Zeiten wanderten unser Herr Jesus Christus und der Heilige Petrus durch das Mühlviertel. Vom langen Gehen bekamen die zwei einen gewaltigen Hunger.

Deshalb meinte Jesus: »Schau zu, dass du zumindest ein paar Krapfen bekommst«, und schickte den Petrus in ein Bauernhaus. Wirklich war die Bäuerin gerade beim Krapfen-Backen. Drei davon gab sie dem Petrus. Der überreichte einen dem Herrn Jesus. Den Zweiten aß er selber. Und den Dritten!? Den wollte Petrus, weil der Hunger gar so groß war, heimlich für sich behalten.

Am Weg durch den Wald griff er deshalb klammheimlich in die Tasche, brach vom Krapfen einen Bissen ab und steckte ihn geschwind in den Mund. Aber da fragte ihn Jesus etwas. Um sich nicht zu verraten, musste Petrus den Krapfenbissen unauffällig zur Seite spucken. Das geschah nicht nur einmal! - So ging es die ganze Zeit dahin. Petrus bekam nicht einen Bissen vom Krapfen hinunter. Verflixt!

Am Rückweg fielen dem Petrus kleine gelbe Schwammerl am Wegrand auf. »Herr«, fragte er, »die Schwammerl waren vorher aber noch nicht da?« - »Nein«, lachte Jesus, »kennst du sie denn nicht?« - »Wieso sollte ich diese Schwammerl kennen?«, fragte Petrus verdutzt. »Es sind die Krapfenbissen, die du ausgespuckt hast!« Da musste Petrus beschämt einsehen, dass ihn der Herr Jesus durchschaut hatte. Seitdem gibt es die Eierschwammerl. Und die krapfengelbe Farbe haben sie bis heute behalten.

Ein Geist auf Wachposten

Hier in Rannariedl, wo sich jetzt die Bastei befindet, war einst ein prächtiges Schloss. Dort lebte vor Zeiten ein edler Ritter.

Eines Tages marschierte der Feind ins Land ein. Als die Bösewichte über die Burg herfielen, war es um die Bewohner geschehen. Der Einzige, der überlebte, war der Sohn des Ritters. Eine mutige Magd hatte es gerade noch geschafft, ihn in eine Zille zu setzen. Dann traf sie ein Pfeil und sie brach tot zusammen. Die Zille trieb stromabwärts. In der Nähe des Kerschbaumer Schlossls wurde sie mitsamt dem Kleinen gefunden. Die Schlossfrau nahm ihn auf und erzog ihn wie ihr eigenes Kind.

Es sprach sich herum, dass auf der niedergebrannten Burg noch immer ungeheure Schätze verborgen seien. Doch niemand konnte sie bergen. Ein Burggeist wachte über den Schatz. Er vertrieb jeden, der sich in die Nähe wagte.

Auch der junge Ritter zog aus, um den Schatz zu bergen. Als er das Schloss erreichte, stand plötzlich ein kleines, altes Männlein vor ihm. Das sollte der gefürchtete Geist sein? Der Greis aber winkte ihn herbei und sagte: „Ich wusste, dass du kommen würdest. Komm, ich zeige dir den Schatz deiner Ahnen, den ich für dich gehütet habe.“

Mit einem Mal war dem jungen Ritter klar, wer er war und wo er hingehörte. Mit dem Schatz baute er die Burg Rannariedl wieder auf und lebte dort glücklich und zufrieden – wie einst sein Vater.